



# lětonis 71 2024

**Zeitschrift für Sorabistik und vergleichende Minderheitenforschung**  
Časopis za sorabistiku a přirunowace mjeńšinowe slědženje  
Casopis za sorabistiku a pširownujuce mjeńšynowe slěženje  
Journal for Sorbian and Comparative Minority Studies

Jessica Bock

**Birgit Sack: Maria Grollmuß 1896–1944.  
Biografische Annäherung und Erinnerungsnarrative.**  
Göttingen: Wallstein Verlag 2023, 644 S., Abb.



**Serbski** Sorbisches  
**institut** Institut

**DOI**

[https://doi.org/10.59195/  
lp.2024.71-36](https://doi.org/10.59195/lp.2024.71-36)

**Birgit Sack: Maria Grollmuß 1896–1944. Biografische Annäherung und Erinnerungsnarrative.** Göttingen: Wallstein Verlag 2023, 644 S., Abb.

Die zahlreichen vorliegenden Veröffentlichungen<sup>1</sup> zu Maria Grollmuß könnten die Frage aufwerfen, ob überhaupt noch etwas Neues über ihr Leben und Wirken zu Tage befördert werden kann. Die Historikerin Birgit Sack hat den Beweis angetreten, dass dem so ist, und mit ihrer umfangreichen Studie die „wechselvolle Lebensgeschichte einer Intellektuellen, geprägt von Revolution und Politik, Widerstand und Verfolgung“ (Klappentext) vorgelegt. Darin unterzieht sie die dominierenden Erinnerungsnarrative – antifaschistische Widerstandskämpferin, sorbische Patriotin, katholische Märtyrerin – einer umfassenden kritischen Prüfung mit dem Ziel, Maria Grollmuß „in ihrer Komplexität, auch mit ihren Fehleinschätzungen und in ihren Widersprüchen“ (S. 567) darzustellen. So gelingt es ihr überzeugend, die Gefahr einer erneuten Ikonisierung der Grollmuß zu umgehen.

Birgit Sack, Leiterin der Gedenkstätte Münchner Platz in Dresden, hat sich im Rahmen ihrer Forschung vor allem mit dem Widerstand und der justiziellen Verfolgung im Nationalsozialismus, mit dem politischen Katholizismus in der Weimarer Republik und mit der Frauen- und Geschlechtergeschichte befasst.

Ein Nachlass von Maria Grollmuß ist nicht überliefert. Trotz dürftiger Quellenlage gelingt es Birgit Sack, durch akribische Recherche vielfältiges Material zusammenzutragen. Dies umfasst u. a. Ego-Dokumente wie die persönlichen Aufzeichnungen von Maria Grollmuß über ihre Erlebnisse während der Novemberrevolution 1918, Briefe, die sie während ihrer Inhaftierung im Frauenzuchthaus Waldheim und im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück an ihre Schwester Cäcilia Grollmuß schrieb und Briefe an Hermann Kopf,<sup>2</sup> mit dem sie eine intensive Freundschaft verband. Weiterhin recherchierte Birgit Sack die Dissertation und verschiedene Veröffentlichungen von Maria Grollmuß. Ferner führte sie mit früheren Weggefährten Interviews, darunter Schulfreundinnen, politische Wegbegleiter:innen und Mithäftlinge aus Waldheim und Ravensbrück. Methodisch knüpft Birgit Sack an jüngere Ansätze der Biografieforschung an und analysiert ihr Quellenmaterial sorgfältig und gründlich entlang der Analysekategorien Klasse und Geschlecht, ohne es durch methodische Kapriolen überzustrapazieren. Vor dem Hintergrund der schwierigen Überlieferungssituation beschreibt Birgit Sack ihren Ansatz als biografische Annäherung. Dabei nimmt sie die „äußeren und inneren Brüche in der Biografie von Maria Grollmuß“ (S. 22) in den Blick. Lücken, die aufgrund fehlenden Materials nicht geschlossen werden können, bleiben offen.

Birgit Sack gliedert ihre Studie in zwölf Kapitel, die jeweils eine Lebensstation thematisieren. Aufgrund des Umfangs kann an dieser Stelle nicht auf jedes Kapitel im Detail

---

<sup>1</sup> Auswahl: KUBAŠEC, Marja 1970: Maria Grollmuß. Für eine Zukunft echter Gemeinschaft. Berlin (= Christ in der Welt, Heft 26); SCHÄFER, Gerd 2012: Dr. Maria Grollmuß (1896–1944): Eine fast vergessene Grenzgängerin, in: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft III; PRÉGARDIER, Elisabeth 2000: Die Heilige, „die die Welt ernst nahm“. Maria Grollmuß an Caterina von Siena, in: KÖNIG, Hildegard; LEICHT, Irene (Hgg.): Heilige Unruh. Bewegende Frauen in den Zeiten der Kirche. München.

<sup>2</sup> Hermann Kopf (1901–1991) stammte aus einer bürgerlich-katholischen Familie in Freiburg/Breisgau. Sein Vater Ferdinand Kopf war Rechtsanwalt und Abgeordneter der Zentrumspartei. Hermann Kopf studierte ebenfalls Jura, arbeitete als Rechtsanwalt und war von 1949 bis 1969 Abgeordneter der CDU im Deutschen Bundestag.

eingegangen werden. Im Folgenden seien die wesentlichen Erkenntnisse und Leistungen der Untersuchung zusammengefasst.

Das frühe 20. Jahrhundert war für Frauen im Deutschen Kaiserreich mit revolutionären Veränderungen wie der Reform des Vereinsrechts, dem Zugang zu Universitäten und schließlich dem Frauenwahlrecht verbunden. Von all diesen Entwicklungen profitierte Maria Grollmuß, stand aber der Frauenbewegung zeitlebens kritisch bis ablehnend gegenüber. Ihren für damalige Verhältnisse recht unkonventionellen Lebensstil – ledig, kinderlos und berufstätig – verstand sie ausdrücklich nicht als ein bewusst gewähltes emanzipatorisches Lebensmodell jenseits patriarchaler Geschlechternormen (S. 161–170).

Maria Grollmuß schrieb sich 1920 an der Universität Leipzig als Studentin der Geschichte ein. Zuvor erlebte sie auf den Straßen Leipzigs die Revolution 1918/19, die Birgit Sack sehr eindrücklich als zentrales Moment ihrer Politisierung und ihres weiteren Wegdegangs beschreibt. Nicht minder spannend lesen sich ihre Ausführungen zu Grollmuß' Versuchen, in der ersten deutschen Demokratie einen Platz zu finden. Dabei entwickelte sie ein stark am Staat und an der Nation orientiertes Demokratieverständnis, das sie mit der Bezeichnung „totalitäre Demokratie“ (S. 98) umschrieb und das mit heutigen Vorstellungen von repräsentativer Demokratie nicht viel gemein hat. In diesem Zusammenhang dachte Maria Grollmuß auch über die Rolle der Frauen im neuen politischen System nach und fasste ihre Überlegungen in der Broschüre „Die Frau und die junge Demokratie“ (S. 155) zusammen. Die politische Partizipation von Frauen fasste sie nicht als Notwendigkeit eines „weiblichen Emanzipationsprozesses“ (S. 158) auf, sondern sie zielte auf Frauen „als Bündnispartnerinnen der Arbeiter- und der Jugendbewegung“ (ebd.). Anders als in früheren Interpretationen deutet Birgit Sack die Broschüre nicht als einen Beleg für Grollmuß' Demokratieverständnis, das auf Toleranz und Humanität beruhe. Die Autorin interpretiert die Schrift vor allem als eine Kritik an der liberalen Demokratie, dem Parlamentarismus und weiterer Modernisierungsprozesse. Ein Vorbild für Demokratie und Emanzipation könne man in der Grollmuß darum schwerlich finden.

In ihrer Dissertation „Josef Görres und die Demokratie. Aufstieg und Höhepunkt. Von den Anfängen bis zum Jahr 1819“ (S. 92) widmete sich Maria Grollmuß der Demokratie, diesmal aus historischer Perspektive. Birgit Sack zeichnet anhand überlieferter Gutachten und Manuskripte die Genese der Promotion von Maria Grollmuß nach. Maria Grollmuß nutzte ihre etwa 100 Seiten umfassende wissenschaftliche Qualifikationsarbeit, um am Beispiel von Joseph Görres ihr „totalitäres“ Demokratieverständnis weiter zu schärfen. Unter einer „totalitären Demokratie“ verstand sie ein „gemeinschaftsverbundenes, ganzheitliches und staatsorientiertes“ Gebilde, das als „individuelle Persönlichkeit mit einem spezifischen, aus Geschichte und Volkstum erwachsenes Wesen“ zu verstehen sei (S. 98). Mit diesem Demokratie- und Staatsverständnis grenzte sie sich vom politischen System der Weimarer Republik ab. Zugleich lehnte sie das von Rechten favorisierte autoritär-nationalistische Regime ab.

Trotz der recht schwierigen Quellenlage gelingt es Birgit Sack, Maria Grollmuß als eine Suchende zu porträtieren, die sich mit den politischen Entwicklungen ihrer Zeit intensiv auseinandersetzte. Unternahm sie ihre ersten politischen Gehversuche in der Zentrumspartei, wandelte sich Maria Grollmuß im Laufe der 1920er-Jahre zu einer überzeugten Kommunistin, die 1927 der KPD beitrug. Jedoch kollidierte sie schnell mit der stalinistischen Parteilinie, und ihr revolutionärer Impuls wich am Ende der Weimarer Republik einer Ernüchterung und Desillusionierung.

Einen gewichtigen Platz im Buch nimmt der Widerstand von Maria Grollmuß gegen die NS-Herrschaft ein. Ausführlich geht Sack auf ihre Verhaftung und ihren Prozess sowie ihre Haftzeit in Waldheim und in Ravensbrück ein. Auch hier gelingt es der Autorin,

ausgelegte Fäden wieder aufzugreifen, weiterzuspinnen und die wenigen überlieferten Quellen mit ihren Interpretationen nicht überzustrapazieren. Für die Haftzeit im Frauenzuchthaus Waldheim bilden die Waldheimer Briefe wichtiges Quellenmaterial. Während ihrer Inhaftierung blieb Maria Grollmuß nicht nur ein politischer Mensch (S. 407), der, soweit dies möglich war, die politischen Entwicklungen weiter antizipierte. In dieser „existentiellen Situation“ (S. 406) wandte sie sich verstärkt religiösen Fragen zu. Birgit Sack porträtiert Maria Grollmuß als eine Person, die sich erneut auf die Suche begab, um im Glauben Stütze und Halt zu finden. Dabei schlug sie einen eigenen bzw. eigensinnigen Weg ein und entdeckte für sich die Ostkirche, für deren Spiritualität und Liturgien sie ein großes Interesse entwickelte. Der katholischen Amtskirche stand Maria Grollmuß weiterhin kritisch bis ablehnend gegenüber.

Die Hinwendung zur Ostkirche erklärt Birgit Sack mit der von Maria Grollmuß gepflegten Slawophilie, die sich während ihrer Haftzeit im Frauenkonzentrationslager intensivierte. Birgit Sack attestiert Maria Grollmuß eine Rückbesinnung auf ihre sorbischen Wurzeln, die sich in einer gezielten Kontaktaufnahme und Interaktion mit polnischen und tschechischen Häftlingen äußerte. Grollmuß nahm an heimlich durchgeführten Unterrichtsprogrammen teil und diskutierte mit Polinnen über ein Nachkriegspolen sozialistischer Prägung. Um sich mit ihren polnischen Mitgefangenen besser verständigen zu können, lernte Maria Grollmuß im KZ Ravensbrück die polnische Sprache. Umgekehrt referierte sie über die Geschichte der Lausitz und die Bräuche sowie die Kultur der Sorben. Einen ähnlich intensiven Kontakt pflegte Maria Grollmuß zu den in Ravensbrück inhaftierten Tschechinnen. Mit ihnen tauschte sie sich ebenfalls über Literatur und Politik aus und beteiligte sich mit eigenen sorbischen Beiträgen an den geheimen tschechischen Kulturveranstaltungen. Hier wird die komplexe Persönlichkeit von Maria Grollmuß deutlich, und es zeigt sich, dass kontingente Identitätskategorien wie ihre sorbische Herkunft oder ihre Klassenzugehörigkeit zu unterschiedlichen Zeiten an Bedeutung gewinnen oder verlieren konnten.

Im abschließenden Kapitel widmet sich Birgit Sack den Deutungslinien über Maria Grollmuß. Darin gelingt es ihr überzeugend, die bisherigen Erinnerungsnarrative zu analysieren und mit ihren eigenen zuvor dargelegten Erkenntnissen zu spiegeln. Dies betrifft zum Beispiel die lang verbreitete Annahme, Maria Grollmuß sei 1934 „vor allem als Sorbin“ (S. 421) verurteilt worden. Anschaulich beschreibt sie, wie das Narrativ der „sorbischen Antifaschistin“ bereits Ende der 1940er-Jahre in der Sowjetischen Besatzungszone einsetzte und bis heute vor allem in der Oberlausitz stark präsent ist. Doch Maria Grollmuß' Lebensgeschichte wurde nicht nur von unterschiedlichen Interessengruppen wie der SED, den Sorben und der Ost-CDU vereinnahmt und gedeutet. Eine nicht minder wichtige Rolle spielte der Rückgriff auf traditionelle Weiblichkeitsvorstellungen, die Maria Grollmuß auf „die Rolle der helfenden und sorgenden Frau“ (S. 516) festschrieben.

Birgit Sack hat mit ihrer biografischen Annäherung an Maria Grollmuß einen wichtigen Forschungsbeitrag zur Geschichte der politischen Partizipation von Frauen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorgelegt. Ihr gelingt es, Maria Grollmuß als eine Persönlichkeit zu porträtieren, die sich als Suchende mit politischen Entwicklungen und Herausforderungen auseinandersetzte und dabei versuchte, ihren politischen wie religiösen Platz zu finden. Obgleich die Autorin eine gewisse Sympathie für ihren Untersuchungsgegenstand hegt, vermeidet Birgit Sack eine (neue) Hagiografie. Sie fokussiert insbesondere auf die Widersprüchlichkeiten und Uneindeutigkeiten, die für die Geschichte des 20. Jahrhunderts kennzeichnend sind und entfaltet damit die komplexe Persönlichkeit von Maria Grollmuß. Nicht zuletzt zeigt sie mit ihrer Arbeit, dass Frauen als Personen

einen durchaus lohnenden Gegenstand einer politischen Biografie darstellen und mit Blick auf die nach wie vor bestehende männliche Dominanz in diesem Genre viel mehr Beachtung verdienen. Dies gilt insbesondere für die Geschichte der Sorben, in der Frauen nach wie vor unterrepräsentiert sind.

Ein umfassendes Literatur- und Quellenverzeichnis und ein Personenregister runden die umfangreiche Studie ab. Bedauerlicherweise fehlt eine Übersicht zu den in der Studie genannten und für den Lebensweg von Maria Grollmuß wichtigen Personen. Vertiefende Informationen finden sich im Fließtext oder in den Fußnoten. Schließlich wäre ein genaueres Lektorat der Jahresangaben im Inhaltsverzeichnis wünschenswert gewesen.

*Jessica Bock*